# Der Stern.

**Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.**

Gegründet im Jahre 1868.


„Daher wenn ein Mensch Glauben hat, so muß er auch Hoffnung haben, denn ohne Glauben kann keine Hoffnung sein. Und wiederum sage ich euch, daß er weder Glauben noch Hoffnung haben kann, wenn er nicht sanftmütigen und demütigen Herzens ist." Moroni 7:42 u. 43.


**№ 3.** 1. Februar 1904. 36. Jahrgang.


## Die Kirche und das Reich Gottes.

Diese Jahreszeit bringt in Erinnerung die Mission und die Belehrungen jenes göttlichen Mannes, dessen Geburt in die Welt man eben gefeiert hat. Sein Vorgänger erklärte über sein Erscheinen: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen!" Die Feinde Christi und seiner Sache bezeichneten dieses als Hochverrat gegen das kaiserliche Rom. Und der grausame Tod, den der Messias zu erleiden hatte, folgte der Anschuldigung. Dennoch war das Königreich, welches der Täufer und der Nazarener verkündeten, irgend einer irdischen Regierung in keiner Weise feindlich gesinnt, sondern hatte eher die Neigung, aus dessen Nachfolgern bessere Bürger und sie dem Staate nützlicher zu machen, indem sie der Kirche und dem Reiche Gottes angehörten. Es war ihnen geboten: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist."

Das Nämliche ist der Fall in der Wiederherstellung der Kirche und des Reiches in den letzten Tagen, ehe der Erlöser der Welt das zweite Mal erscheinen wird. Wiederum wurde verkündigt: „Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen," und als ein vorbereitendes Werk ist die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage organisiert worden und das durch göttliche Autorität und göttlichen Befehl. Und die Geschichte wiederholt sich in dem alten Geschrei von „Hochverrat" und die Beschuldigungen, daß die „Mormonen"-Organisation ein Reich im Reiche sei. Doch versucht dieselbe nicht die Mächte eines weltlichen Reiches auszuüben, sondern deren Einflüsse und Wirkungen sind in der Richtung der Stärkung und Förderung der Treue zum Gesetz und der Anhänglichkeit zur Nation, in der deren Nachfolger leben.

Die Worte „Kirche und Reich" werden von Rednern und Schreibern oft gebraucht, wenn sie das System, „Mormonismus" genannt, behandeln. Es ist ganz und gar ein kirchliches System. Es ist gänzlich getrennt und besonders vom Staate. Es mischt sich in keine irdische Regierung. Die Mitglieder sind jedoch auch Bürger und zu den nämlichen Vorzügen und Privilegien berechtigt wie andere Leute, die nicht ihres Glaubens sind. Deren Beamten sind ihrer kirchlichen Stellung wegen von nichts, das zum Bürgerrecht gehört, zurückgehalten. Ihre Pflicht zu Gott ist nicht unvereinbar mit

ihrer Pflicht gegenüber ihrem Vaterland; im Gegenteil wird die erstere stets die letztere andeuten und bekräftigen.

Die Religion der Heiligen der letzten Tage hat Bezug auf gegenwärtiges Verhalten sowohl, als auf zukünftige Glückseligkeit. Sie beeinflußt ihre Anhänger in allem, was den menschlichen Charakter betrifft. Sie ist für den Körper sowohl als für den Geist. Sie lehrt die Leute, wie sie in dieser Welt leben und sich benehmen sollen, so daß sie bereit sein mögen für die Wirklichkeiten der zukünftigen Welt. Daher belehrt die Kirche beides in zeitlichen wie in geistlichen Dingen, soweit dieselben die Kirche, deren Eigentum, Institutionen und die Gesellschaft ihrer Anhänger betrifft. Aber sie beeinträchtigt nicht die Freiheit des Individuums, noch überschreitet sie das Gebiet des Staates. Die freie Wahl des Menschen ist laut den Lehren der Kirche ein Grundprinzip, Gott selbst unterdrückt niemand. Deshalb schreibt auch die Kirche keinem ihrer Mitglieder vor, was seine Politik, seine Geschäfte oder seine persönlichen Angelegenheiten sein sollen. Sie sagt einem Bürger niemals, was für einer Beschäftigung er folgen soll, für wen er stimmen soll oder welcher Partei er sich anschließen soll.

In Fällen, wo es Kirchenbeamte gibt, von denen es erwartet ist, ihre ganze Zeit und alle ihre Talente im Dienste der Kirche zu widmen und auf die dieselbe für die prompte Vollziehung solcher Verbindlichkeiten angewiesen ist, verlangt sie, daß, ehe dieselben sich in weltliche Beschäftigung einlassen, die sie vielleicht verhindern werden, ihren Kirchenpflichten nachzukommen, sie zuerst ihre Vorgesetzten mit ihren Wünschen bekannt machen und Erlaubnis einholen, ihre Vorhaben auszuführen, damit dadurch in der Ordnung und Arbeit der Kirche keine Verwirrung oder Vernachlässigung stattfinde. Diese Forderung erstreckt sich natürlicherweise auch auf die Annahme politischer Aemter, aber nicht auf die Wahl der Partei oder die Freiheit in irgendwelchen politischen oder anderen Tätigkeiten teilzunehmen, welche nicht die Dienste, die der Kirche geleistet werden sollen, beeinträchtigen. Jeder Beamte sowohl als jedes Mitglied der Kirche ist vollkommen frei, was politische Meinungen und Handlungen anbetrifft und mag irgend einen Posten aufgeben, der in Beschränkung vollkommener Freiheit ist.

Die früheste Ansiedelung Utahs durch die Heiligen der letzten Tage oder „Mormonen" war das Resultat der Verfolgung und Feindseligkeit gegenüber ihrer Religion. Die Leiter der Kirche waren in dieser Kolonisation die Pioniere. Sie leiteten die Bewegung sowie die Arbeit der Gründung und Errichtung von Städten und Industrien, zur Bildung eines neuen Gemeinwesens. Als das Territorium vom Kongreß organisiert wurde, wurden diese Männer als logische und passende Inhaber in die öffentlichen Aemter eingesetzt. Der Präsident der Kirche, der leitende Ansiedler, wurde durch den Präsidenten und Senat der Vereinigten Staaten zum Gouverneur ernannt. Andere hervorragende Leiter in der Kirche erhielten Stellen von der Regierung und da die tätigsten Kirchenbeamten auch bemüht waren, auch weltliche Verbesserungen zu fördern, wurden viele von ihnen auch zu territorialen und bürgerlichen Aemtern erwählt. Dieser Zustand der Dinge gab Raum für die Idee, daß Mormonismus Kirche und Staat miteinander verbinde. Die Einstimmigkeit, die in der Wahl dieser öffentlichen Diener vorherrschend war, während das Volk von Utah sozusagen eines Glaubens und einer Partei waren, hatte anderswo den ferneren Eindruck, daß die Leute stimmten, wie es ihnen von der Kirche vorgeschrieben war. Doch waren die kirchlichen und die politischen Systeme getrennt gehalten und ihre Angelegenheiten wurden besonders geleitet und erhalten.

Weil ein Mann, der zu einem nationalen, Staats- oder städtischen Amte erwählt worden ist, gleichzeitig ein Diener der Religion ist, folgt es deshalb

nicht, daß eine Vereinigung von Kirche und Staat stattfinden muß. Und wenn irgend etwas von dieser Natur im Falle eines Geistlichen einer der orthodoxischen Kirchen, der ein politisches Amt hält, vorkommt, so ist es mit einem Beamten der Mormonenkirche ganz anders, denn gewöhnlich verfolgen sie weltliche Beschäftigung, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen und betreiben ihre Geschäfte, wie andere Bürger es auch tun. Auch bilden sie selbst unter ihren Glaubensgenossen keine besondere Klasse, sondern die große Mehrzahl der männlichen Mitglieder der Kirche tragen das Priestertum der Mormonenkirche. Und die Kirche verlangt keine besondere Pflicht von irgend einer Person, die zu einer politischen Stellung ernannt worden ist, noch drängt sie ihm Forderungen auf, die mit denen seines weltlichen Eides oder seiner Verbindlichkeiten im Widerspruch stehen. Sie legt nichts zwischen ihn und seine volle Treue zur Regierung, der zu dienen er erwählt worden ist.

Ferner gibt es nichts dergleichen, wie ein „Eid eines Apostels" oder einen „Eid eines Aeltesten" oder irgend eines anderen Beamten in der Mormonen-Kirche. Noch wird es von irgend einer Person, die zur Kirche gehört, verlangt, einen Eid, eine Verbindlichkeit, einen Bund oder ein Uebereinkommen einzugehen, das gegen oder zum Schaden irgend einer Regierung unter der Sonne dienen könnte. Alle entgegengesetzten Erklärungen sind entweder Mißverständnisse oder absichtliche Lügen. Die Kirche und das Reich Gottes fördern Gehorsam zu den Gesetzen des Landes und anerkennen nationale Konstitution als von göttlicher Herkunft, indem sie durch weise Männer aufgesetzt wurde, welche vom Allmächtigen zu diesem besonderen Zwecke erweckt wurden. Ihre Grundsätze müssen aufrecht erhalten werden und die Vollmacht, die von derselben übertragen wird, soll durch jeden Heiligen der letzten Tage respektiert und unterstützt werden. Dieses ist in der Kirche von Anfang beides in der Offentlichkeit sowie im Privatleben gelehrt worden und ist als einer ihrer Glaubensartikel begründet. Statuten, denen je von Seiten der Mormonen widerstrebt wurde, wurden bestritten, weil man sie als der Konstitution zuwiderlaufend glaubte und waren in der Weise geprüft worden, wie es in jenem heiligen Dokument vorgeschrieben ist. Man hat sich in das Resultat gefügt, obschon es vielen Individuen große Demütigung und schwere Leiden gekostet hat.

Die Bibel, als eine der geschriebenen Standarten der Mormonenkirche wimmelt von Prophezeiungen und Verheißungen über die Gründung göttlicher Regierung auf Erden; über das Kommen einer Regierung der Gerechtigkeit, die sich über das ganze Angesicht der Erde erstrecken soll. Christus soll der König sein und alle Nationen und Völker sollen ihm dienen und gehorchen. Jenes soll in der Tat das Reich Gottes sein. Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ist als eine Vorbereitung auf jenes Reich gegründet. Ihr Evangelium ist „das Evangelium des Reiches." Ihre Prinzipien, Verordnungen, Vollmacht und Gaben sind von göttlicher Herkunft. Sie ist deshalb das geistliche „Reich des Himmels," das in sich den Einfluß und die Macht enthält, die den Weg zur Erfüllung der Prophezeiungen in Betreff der allgemeinen Herrschaft des Sohnes Gottes bahnen werden. Es ist den Mitgliedern der Kirche durch göttliche Offenbarung vorgeschrieben, den bestehenden Mächten untertan zu sein, bis der kommen wird, dessen Recht es ist, zu regieren. Auf folgende Weise werden sie auch ermahnt von der nämlichen Autorität: „Niemand breche die Gesetze des Landes, denn der, welcher die Gebote Gottes hält, braucht die Gesetze des Landes nicht zu brechen." Der zwölfte Glaubensartikel, der den Kindern in der Sonntagsschule, den jungen Leuten beider Geschlechter in den Fortbildungsvereinen und allen Kommunikanten in der Kirche gelehrt wird, lautet wie folgt: „Wir glauben daran, Königen, Präsidenten, Herrschern und Magistraten untertänig zu sein und den Gesetzen zu gehorchen, sie zu ehren und zu unterstützen."

Die Kirchengerichte sind ganz kirchlicher Natur. Sie entscheiden zwischen Kirchenmitgliedern in Streitsachen und in der Förderung der Kirchen-Disziplin. Das Prozessieren ist unter ihnen so viel als möglich abgewendet und es wird als ungerecht erachtet, wenn ein Bruder gegen einen anderen zum Gesetz geht. Aber in keinem Falle wird eine größere Strafe, als die Enthebung von der Gemeinschaft oder die Ausschließung von der Kirche, als die größte Bestrafung erteilt. Hingegen werden die Gerichte des Gesetzes in ihrer weltlichen Eigenschaft anerkannt, und deren Urteile werden geachtet und befolgt.

Predigten, Erklärungen und Beweisführungen von Sprechern oder Schreibern in der Kirche in Bezug auf das kommende Reich Gottes, sind nicht als auf die Gegenwart sich beziehend, zu verstehen. Wenn sie auf diese Weise dargestellt sein sollten, und die Idee mit sich führen, daß die Herrschaft, welche kommen soll, jetzt ausgeübt werden muß, dann möge jedermann wissen, daß die Ansprüche unrichtig sind, gleichviel von wem sie hervorgehoben werden, da es in direktem Widerspruch zu den, der Kirche gegebenen Offenbarungen ist. Solche Meinungen haben kein Gewicht, wenn man sie gegen das Wort und den Befehl des allmächtigen Gottes in die Wagschale legt.

Die Kirche und das Reich Gottes übt keinen Zwang aus über die Seele der Menschen, noch beansprucht sie ein Recht zu solch einem Unternehmen. Das Priestertum, welches sie besitzt, ist göttliche Autorität, im Namen der Gottheit in den Wahrheiten und Verordnungen der Seligkeit zu amtieren. Die, welche dasselbe Priestertum tragen, werden gewarnt, daß sie keine ungerechte Herrschaft ausüben sollen und sie werden belehrt, daß jene Macht auf keine andere Weise, „als nur durch Ueberredung, Langmütigkeit, Sanftmut, Demut und durch unverstellte Liebe" unterhalten werden kann. Die präsidierenden Autoritäten in der Kirche leiten deren Angelegenheiten durch „allgemeine Uebereinstimmung" und ihre Gerichtsbarkeit ist innert und nicht außerhalb der kirchlichen Grenzen. Jedes Mitglied der Organisation an jedem Orte ist absolut frei als ein Bürger und ist von keinen Freiheiten zurückgehalten, deren sich Nichtmitglieder erfreuen.

Die Haltung dieser Kirche gegenüber anderer religiösen Gesellschaften ist im elften Glaubensartikel in folgender Weise klar und deutlich auseinandergelegt: „Wir legen Anspruch auf das Recht, den allmächtigen Gott zu verehren nach den Eingebungen unseres Gewissens und gestatten allen Menschen dasselbe Recht, mögen sie verehren, wie, wo oder was sie wollen." In diesem Geiste handeln wir gegenüber allen Nationen und Reichen der Welt. Wir haben keine Streitigkeiten mit irgendwelchen von ihnen. Indem wir verkündigen, daß „das Himmelreich nahe herbeigekommen ist," empfinden wir die tiefste und inbrünstigste Ueberzeugung von unserer Mission und unserem Rufe und erwarten, denselben treu zur Seite zu stehen unter allen Verhältnissen und Zuständen. Aber wir bemühen uns nicht und werden es nicht tun, um diese Prinzipien jemanden aufzudrängen oder irgendwelche ihrer Angelegenheiten, ob persönlich oder national, zu kontrollieren oder zu beherrschen. Wir achten alle Menschen als die Kinder des ewigen Vaters und deshalb als unsere Brüder und Schwestern. Wir suchen ihre Wohlfahrt, wir wünschen sie zu erleuchten, wir sind um ihre Glückseligkeit, ihren Fortschritt und ihre Seligkeit bemüht. Wir verabscheuen Tyrannei, wir widerstreben der Unterdrückung, aber wir glauben nicht an Widervergeltung wirklicher oder vermutlicher Schädigungen. Wir trachten darnach, den Geist, der den Erlöser der Welt inspirierte, zu besitzen und auszuüben und wir glauben, daß Christus endlich der König der Welt sein wird. Und mit jenem Gefühl verkündigen wir, daß der Sinnspruch dieser Kirche und dieses Reiches der letzten Tage an

diesem Weihnachtstage im Jahre unseres Herrn, 1903, wie vor Alters lautet „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!"

Joseph F. Smith.
John R. Winder.
Anthon H. Lund.

Erste Präsidentschaft der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

---

# Treue zum Priestertum.

Eine Predigt, gehalten an der General-Konferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, in der Salzseestadt am 4. Oktober 1903 von Apostel Abraham O. Woodruff.

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich hoffe, daß der Herr die Worte, welche ich sprechen werde, inspirieren wird. Ich habe ein tiefes Interesse an dem Werk, an dem wir alle beteiligt sind, und an dem allgemeinen Wohl dieses Volkes. Ich weiß, daß der Herr ein großes und ein wunderbares Werk ausführt durch seine Knechte und Mägde, die den Prinzipien des Lebens und der Seligkeit, wie dieselben in diesen letzten Tagen durch die Instrumentalität des Propheten Joseph Smith geoffenbart worden sind, Gehorsam geleistet haben. Es ist in der Tat erfreulich, von dem Wachstum der Pfähle Zions und von den herrlichen Aussichten, die vor uns sind, zu hören. Dieses ist eine Zeitperiode der Gelegenheit für die Heiligen der letzten Tage. Nie war meines Gedenkens eine Zeit, wann vor diesem Volke so viele glänzende Gelegenheiten waren für die Entwicklung ihrer Hilfsquellen, für die Gründung von Heimaten, für die Bebauung des Landes, für die Errichtung von Industrien und für Beschäftigung. Heute können Leute, die Arbeit wünschen, dieselbe finden. Die Gründung verschiedener Industrien hat neue Wege eröffnet, in denen beides, Alt und Jung, Arbeit finden können und es brauchen keine müßigen Leute unter uns zu sein. Wenn wir nur fleißig bleiben und den Geist Gottes bei uns haben können, dann werden wir unsern Stand als das Volk Gottes erhalten können.

Während die meisten Berichte sehr angenehm waren, ist es bedauernswert, zu vernehmen, wie in einigen Orten die Heiligen der letzten Tage sich in Schulden hineingelassen haben. Wie viele von uns haben heute Pfandbriefe auf ihren Heimaten, trotzdem wir immer belehrt worden sind, uns nicht in Schulden einzulassen? Es ist wahr, daß es Fälle gibt, wo Männer um ihre Ehre zu wahren sich gezwungen sehen, Schulden zu machen, aber solche Fälle sind sehr selten. Man hat uns immerwährend in Betreff dieser Dinge geraten, auch über andere Sachen, in denen wir nicht vollständig den Rat angenommen haben. Das Resultat ist, daß manche unserer Aeltesten, wenn sie berufen werden, ins Missionsfeld zu gehen, um in der Verbreitung des Evangeliums unter denen, die in der Finsternis sitzen, zu wirken, sie sich entschuldigen müssen, weil sie sich unter einer Verbindlichkeit befinden, was es ihnen unmöglich macht, dem Rufe Folge zu leisten. Solches ist in der Tat ein unglücklicher Zustand der Dinge. Wir sollten dem Rat der Diener Gottes gehorsam sein. Wir sollten willig und bereit sein, jederzeit zu gehen, wohin wir gesandt werden, um irgendwelche Arbeit zu verrichten, die von uns verlangt wird. Gleichviel, wie scheinbar unbedeutend die Arbeit sein mag, wenn wir da sind, wo der Herr uns haben will, sollten wir zufrieden sein.

Während ich dem Berichte unseres Bruders Apostel Grant zuhörte, dachte ich, es sollte dieses wenigstens den verschiedenen Missionspräsidenten

zur Ermunterung dienen, die vielleicht fühlen, als ob sie nicht soviel erzwecken, wie sie gerne tun möchten und die keine weitere Ermutigung empfangen als die, welche ihnen vom Herrn zukommt. Unsere Mission ist nicht zu dem bloßen Zwecke, zu sehen, wie viele Menschen wir taufen können. Unsere Mission ist, Leute zu bekehren und wir sollten sicher sein, daß sie bekehrt sind, ehe wir sie in das Bad der Wiedergeburt führen. Wir wünschen nicht, daß Leute das Evangelium annehmen und es nachher wieder verlassen. Es würde besser sein, wenn sie es niemals angenommen hätten. Wir sollten sicher sein, daß sie gänzlich bekehrt sind zu den Prinzipien des Evangeliums, die der Herr seinem Propheten Joseph Smith geoffenbaret hat, ehe sie getauft werden. Während vielleicht im letzten Jahre die Bekehrungen in der Welt nicht sehr zahlreich gewesen sind, waren doch die Arbeiten der Aeltesten anhaltend und unermüdlich; sie waren entschlossen, daß Leute das Evangelium verstehen sollten, ehe sie ermutigt werden, die Verordnung der Taufe und des Auflegens der Hände zum Empfang des Heiligen Geistes zu empfangen. Welche unserer pessimistischen Freunde hegen die Idee, daß das Werk des Herrn nicht sehr großen Fortschritt macht, aber jene Idee ist nicht richtig; nie gab es eine Zeit, wann solch vortreffliche Berichte einliefen von den verschiedenen Hilfsorganisationen, wie wir sie heute gehört haben. Ich bin sicher, daß so etwas auf dem Gebiete der Fortbildungsvereine und des Sonntagsschulwerkes noch nie vorhanden gewesen war. Es ist ermutigend, zu wissen, daß die jungen Männer und die Töchter, welche in der Kirche geboren oder zu derselben gebracht werden, ein so gutes Verständnis vom Evangelium haben, daß sie selten wieder abfallen oder sich in eine Lage begeben, wo es notwendig wird, sie auszuschließen. Man hört natürlich hin und wieder von Fällen des Abfalls oder der Uebertretung; und doch kenne ich Gemeinden in dieser Kirche, die schon seit 15 oder 20 Jahren gegründet sind und in denen nie ein Fall der Unmoralität stattgefunden hat von Seiten der Mitglieder. Man muß bedenken, daß wir ein großes Volk sind und daß man selbstverständlich mitunter von solchen Dingen hört; aber ich behaupte, daß sie immer mehr abnehmen. Ich glaube, daß im Allgemeinen die jungen Männer und Frauen, die in der Kirche geboren sind, es nicht in Wahrheit von sich sagen lassen, daß sie den Glauben ihrer Väter und Mütter mißachtet und irre gegangen sind.

Wenn Kinder irre gehen und keinen Glauben an das Evangelium an den Tag legen, glaube ich, daß sie in neun Fällen aus zehn von solchen Familien herstammen, in denen die Eltern sich nie die Mühe genommen haben, ihre Kinder um sich zu versammeln und ihnen Morgens und Abends das Wort des Herrn zu lehren; wo sie dieselben nie beten lehrten oder wo sie in der Gegenwart ihrer Kinder gegen das Priestertum des Sohnes Gottes übel geredet haben. Sie mögen nicht gewünscht haben, daß ihre Kinder abfallen sollten und doch haben sie vielleicht unbewußterweise den Samen des Abfalls in ihre Herzen gesäet, indem sie von denen übel gesprochen haben, die sie hätten pflichtgemäß unterstützen und achten sollen.

Um gute Heilige der letzten Tage zu sein, müssen wir unsere Ward (Gemeinde) Lehrer respektieren und unsere Kinder belehren, das Gleiche zu tun. Wir müssen unsere Gemeinde und Pfahlautoritäten achten, sie nicht unbeachtet lassen und doch vorgeben, für die Präsidentschaft der Kirche und das Kollegium der Apostel große Hingebung zu haben. Derjenige Mann, der in seinem Herzen dem Präsidenten der Kirche treu gesinnt ist, ist der Mann, der seinen Diakon, seinen Lehrer, seinen Bischof und seine Pfahlbeamten achtet; er wird nicht wegen der kleinsten Sache über sie herfahren oder mit jeder kleinen Frage vor den Präsidenten der Kirche kommen, Dinge, die daheim in Ordnung gebracht werden sollten. Ich weiß, daß es unter den Heiligen der letzten Tage Männer gibt, die, wenn Präsident Smith etwas von ihnen verlangen sollte, es ohne

weiteres tun würden; wenn aber ihr Bischof oder ihr Lehrer in der Gemeinde etwas von ihnen verlangen sollte, würden sie die Sache zu unbedeutend erachten. Ich denke, daß solche selbst unbedeutend sind, denn sie haben noch nicht gelernt, die Ordnung des Priestertums des Sohnes Gottes zu achten. Sie haben noch nicht gelernt, die Männer zu respektieren, die der Herr berufen hat und die sie unterstützen sollen. Wenn ich eine Körperschaft von Männern wählen sollte, auf die man sich verlassen könnte, daß sie in diesem Reiche das rechte Ding tun würden, so würde ich Männer wählen, die ihren Diener, Lehrer und ihren Bischof achten, die das niedere sowie das höhere Priestertum unterstützen und die in ihren verschiedenen Gemeinden gute, zuverlässige Männer sind, nicht Männer, die nur den äußeren Schein der Güte haben. Beinahe jedermann kann das tun, aber nicht ein jeder wird die Arbeit in die Hände nehmen und graben, nicht jeder wird in der Gemeinde arbeiten und emsig beschäftigt sein für den Aufbau des Reiches Gottes, wenn ihn vielleicht niemand sieht, als der Herr allein. Wenn ich über eine Mission präsidieren sollte, würde ich sehr wenig von einem Aeltesten denken, der nur arbeiten würde, wenn ich bei ihm wäre, oder der, wenn man ihm nicht genau sagte, was er tun sollte, sich im Bureau niedersetzen und nichts tun sollte.

In diesen kleinen Angelegenheiten des Lebens zeigen wir unsere Liebe für das Evangelium. Wenn wir das Werk des Herrn wirklich lieben, gibt es nichts, wie klein es auch sein mag, das wir nicht mit Freuden tun werden für den Aufbau des Reiches Gottes, ob die Menschen es sehen oder nicht. Gott sieht und kennt unser Wirken und er wird uns früher oder später vergelten nach den Taten, die wir im Fleische getan haben. Deshalb bitte ich, daß wir den Einzelheiten des Lebens mehr Aufmerksamkeit schenken. Lasset uns Zeit nehmen, unsere Kinder in den Prinzipien des Evangeliums zu unterrichten, damit sie im Glauben an den Herrn aufwachsen werden und schiebet diese Verantwortlichkeit nicht auf die Sonntagsschulen oder die Fortbildungsvereine. Lasset uns in die Herzen derjenigen in unserer eigenen Heimat den Geist des Evangeliums einprägen und andere durch die Gleichmäßigkeit unseres Lebens und die Hilfe unseres himmlischen Vaters mit dem Glauben an das Werk zu inspirieren, das zu vertreten Gott uns berufen hat. Die Heiligen der letzten Tage sind wie ein Licht, das auf einem Berge steht und nicht verborgen werden kann. Leute betrachten unsern Lebenslauf und bewachen unsere Taten. Welch ein herrliches Ding wäre es, wenn wir Alle den Gesetzen des Evangeliums gemäß leben würden, wie wir sollten! Wieviel mehr Leute würden in ihren Herzen von der Wahrheit berührt werden, wenn wir dem Evangelium gemäß in unsern Heimaten leben würden, wie wir sollten! Die Schwierigkeit, meine Geschwister, liegt darin, daß wir welche der geoffenbarten Grundsätze des Evangeliums außer Acht lassen. Aus ihren Taten zu schließen, denken ohne Zweifel viele der Heiligen der letzten Tage, daß, als der Herr das Wort der Weisheit offenbarte, es ihm nicht ernst gewesen sei, daß er nicht gemeint habe, was er sagte; denn sie haben ohne weiteres fortgefahren, ihren Tee und Kaffee zu trinken und zu rauchen, als ob kein Wort gesagt worden wäre. Gleichzeitig haben sie ihren Kindern gesagt, daß diese Dinge für sie nicht gut seien, aber sie selbst haben sich denselben beständig ergeben. Was werden solche Eltern sagen, wenn ihre Kinder sich von der Wahrheit abwenden und auf sie als die Ursache deuten? Wenn ein Sohn oder eine Tochter sagen wird: „Der Grund, warum ich keinen Glauben an das Werk dieser letzten Tage habe, ist, weil mein Vater und meine Mutter in ihrem Leben unkonsistent waren, sie lehrten mich das zu tun, was sie selbst nicht tun wollten. Werden Eltern versuchen, den Glauben in den Herzen ihrer Kinder auf diese Weise zu zerstören? Die, welche es tun, mögen wissen, daß die Sünden der Kinder auf ihren Häuptern ruhen werden, gerade so sicher, als der Herr lebt.

Der Herr segne euch, meine Brüder und Schwestern. Möge er uns den Geist dieses Werkes geben. Mögen wir verstehen, daß die Zeit gekommen ist, wann wir, sowohl in der Heimat als in den öffentlichen Aemtern Heilige sein sollen; daß wir das Priestertum des Sohnes Gottes ehren sollen in der Ward (Gemeinde), so auch im Pfahl und in der Kirche. Wenn wir gesegnet sein wollen, müssen wir den Rat annehmen, der uns hier gegeben worden ist in Betreff unserer zeitlichen und geistlichen Freiheit — frei von Sünde und frei von Schulden. Möge Gott es in unsere Herzen geben, daß wir diesen Rat annehmen werden, wann er uns erteilt wird und uns Mut und Kraft geben, denselben auszuführen. Ich bitte es im Namen Jesu Christi. Amen.

## Entlassungen.

### In der deutschen Mission:

sind folgende Aelteste nach treuvollbrachtem Wirken ehrenvoll entlassen worden, um ihre Heimreise anzutreten:

Aeltester Frank Pingree, angekommen den 8. April 1901, wirkte zuerst in der Frankfurter Konferenz, wurde später mit Aeltestem William A. Wetzel jr. nach Ungarn berufen, wo er seine Mission vollendete.

Aeltester Henry Philipp Kloepfer, der am 5. Mai 1901 anlangte, war während seiner ganzen Mission in der Frankfurter Konferenz tätig.

Aeltester Henry Herman Hoff, der am nämlichen Tage eintraf, wirkte in der Dresdener Konferenz, wurde aber bei deren Teilung der Leipziger Konferenz zugeteilt.

Aeltester James A. Webster, angekommen den 10. Mai 1901, arbeitete in der Frankfurter Konferenz.

Aeltester Ammon S. Brown, der am gleichen Tage in Berlin eintraf, wirkte ebenfalls in der Frankfurter Konferenz.

Aeltester Julian E. Young, den 15. Juli 1901 angelangt, war während seiner ganzen Mission in der Frankfurter Konferenz tätig.

Aeltester John Ranzenberger, angekommen den 19. Dezember 1901, wurde zuerst der Königsberger und später der Stuttgarter Konferenz zugeteilt und vollendete daselbst seine Mission.

Aeltester Wm. A. Keele jr., angekommen den 5. Mai 1901, wirkte in der Stuttgarter und Frankfurter Konferenz.

Aeltester Joseph F. Thomstorff, der am 10. Mai 1901 anlangte, war immer in der Stuttgarter Konferenz tätig.

Aeltester Heber Q. Hale, am 22. Mai 1901 angekommen, wirkte in der Stuttgarter und Frankfurter Konferenz. Am 14. Oktober 1902 wurde er berufen, über die Stuttgarter Konferenz zu präsidieren, welche Stelle er seither erfüllt.

Aeltester Ernest P. Henrichsen, kam am 30. Juni 1901 in Berlin an und wirkte in den Königsberger und Stuttgarter Konferenzen.

Aeltester Emanuel Bollschweiler, angekommen den 19. Oktober 1901, arbeitete in den Berliner und Breslauer Konferenzen.

Wir wünschen allen diesen Brüdern den Segen Gottes in ihren künftigen Bestrebungen. Mögen die Erfahrungen, die sie gemacht, ihnen beständig von Nutzen sein und zum Trost und Fortschritt dienen.

## Ernennung.

Aeltester Winslow Farr Smith, der bisher in der Berliner Konferenz tätig war, ist berufen worden, die Leitung der Stuttgarter Konferenz zu übernehmen.

# Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

## Notiz!

Wir machen hiemit allen Aeltesten bekannt, daß unsere Filiale in Leipzig verlegt worden ist und von jetzt an alle Bestellungen für Bücher und Traktaten an Herrn C. Dennis White, Moltkestraße 42 II, Leipzig, Sachsen, zu richten sind.

**Die Redaktion.**

## Mannhaftigkeit.

Vom Aeltesten Francis M. Lyman, Präsident des Kollegiums der zwölf Apostel.

Der Begriff der Mannhaftigkeit ist unter verschiedenen Völkern verschieden. Unter unseren Indianern wurde der tapfere, der auf der Jagd der gewandteste, der in der Schlacht der gewaltigste, der am meisten Mühseligkeiten zu erdulden vermochte, ja selbst Peinigung ohne Wanken ertragen konnte und der die Ueberlieferungen des Stammes kannte und sie befolgte, als der beste Abdruck der Mannhaftigkeit betrachtet. In zivilisierten Gemeinwesen werden höhere Eigenschaften als nötig befunden. Die Heiligen haben die Gelegenheit, die beste Standarte zu erreichen, denn sie bemühen sich, „ein vollkommener Mann zu werden, der da sei in der Maße des vollkommenen Alters Christi." Sie sind imstande, mit dem Herrn näher bekannt zu werden, als dieses andern möglich ist, denn die moderne Schrift lehrt viel über ihn, das in der Bibel nicht vorhanden ist und da die Heiligen den Geist Christi haben, können sie seinen vollkommenen Charakter begreifen. Ferner sind die Propheten, welche der Herr sich erwählt hat, um sein Volk zu leiten, uns wohl bekannt. Joseph Smith zum Beispiel, der nach dem Erlöser der größte Prophet ist, der je auf die Erde gesandt wurde, wird von der Welt mißverstanden und verachtet, aber wir kennen und lieben ihn, und seine Tugenden und Mannhaftigkeit sind uns eine Inspiration.

Ein Leben des Kampfes ist erforderlich, ehe wir zum „vollkommenen Manne" werden können; aber die Aussicht ist nicht düster, noch abschreckend, denn jeder Tag der Bestrebung und der Selbstbeherrschung bringt zur Zeit seine eigene Belohnung. Auf dem Wege zur Vollkommenheit der Mannhaftigkeit werden wir Fehler machen, die uns selbst und Anderen Sorgen und Kummer bereiten werden. Zwar ist Sünde nicht zu entschuldigen und stets beleidigend vor dem Herrn, doch fallen wir manchmal in Uebertretung. In solchen Zuständen werden die Folgen vermindert, wenn wir unsere Fehler entdecken und sie korrigieren, ehe sie anderswo bekannt werden. Wir sollten einen gebührenden Stolz haben, alle unsere Schwierigkeiten in Ordnung zu bringen, selbst vor die Lehrer oder der Bischof davon etwas gehört haben.

Wenn ein Mann in irgend einer besonderen Richtung böse Neigungen hat, kann er dieselben vermittelst Selbstbeherrschung überwinden und indem er betet und anderen, die in gleicher Weise versucht werden, zu helfen sucht. Jedesmal, wann wir jemand anders aneifern, seinen Lebenslauf zu bessern, erweisen wir uns selbst einen größeren Dienst. Jünglinge, trachtet darnach, Führer und Lehrer der Moral und des ernsten Denkens zu sein, anstatt Stumpfsinnige, mit denen man beständig arbeiten muß. Wenn ihr eure Talente weislich angewendet habt, werdet ihr in künftigen Jahren auf eine Welt des

Guten zurückblicken können, das ihr erzweckt habt durch freundlichen Rat und gute Taten, denn die Wirkung guter Werke nimmt mit der Zeit überhand. Ein Mann, der bekehrt worden ist, wird ein Bekehrer, seine Familie genießt das Vorteil und der Einfluß geht in der Stille in mancher Richtung aus. Und in allen unseren Bestrebungen andern von Nutzen zu sein; müssen wir uns selbst bewachen. Ewige Wachsamkeit ist der Preis für die Freiheit der Seele sowohl als des Standes.

Manche sind besser imstande, in Richtungen des Fortschrittes voranzugehen als andere, da sie von Natur aus mutiger sind, aber Mut kann gepflegt werden. Ein wahrer Mann wird seine Farben nicht beim ersten Kampfe herunterholen und mit der Zeit wird er sich an die Schlachten gewöhnen und ein Veteraner werden. Die Aeltesten, welche im Missionswerk begriffen sind, fühlen anfangs meistens etwas schüchtern und auf den Straßen und im Austeilen der Traktate von Haus zu Haus begegnen sie manchem Widerstand, der ihnen bang ums Herz macht. Doch kommt es nicht oft vor, daß sie um ihre Entlassung ersuchen, sondern sie gehen immer wieder an die Arbeit und nach und nach finden sie Gefallen daran, bis sie durch die ihnen entgegengebrachten Widerstände nur noch zu besseren Bestrebungen angeregt werden. Wann der Herr durch seinen Geist oder seine Diener uns beauftragt, etwas zu tun, sollten wir durch keinerlei Schwierigkeiten zurückgehalten werden. Es mag notwendig sein, daß wir unsern Glauben gegen das, was das Unglück selbst zu sein scheint, aufpflanzen müssen. Eine Niederlage, die vielleicht nur temporärer Natur ist, sollte nicht imstande sein, uns hoffnungslos zu machen. Mut, moralischer und physischer Mut ist eine Eigenschaft der höchsten Mannhaftigkeit. Keine Belohnung irgendwelchen Wertes kommt denen zu, die schwachsinnig oder Tändler sind.

Der Mut hat seine Wurzel in der Fröhlichkeit und Fröhlichkeit wird reich und tief in einem Gemüt, das mit ernster Arbeit beschäftigt ist. Andern Gutes zu tun ist eine vollständige Kur für Trübseligkeit. Lasset das Herz von Liebe erwärmt werden und das Gemüt, zu sehr besorgt über die Schwachheiten und das Mißlingen des eigenen Selbst, möge anfangen, Pläne für die Glückseligkeit anderer zu machen, dann werden wir fühlen, wie die Fröhlichkeit in die Seele einkehrt. Es ist eine Pflicht, sowohl fröhlich als munter zu sein, denn der fröhliche Mann ist der Welt von größerem Nutzen als der melancholische. Ein hoffnungsvoller Geist, der sich angenehmes Lächeln und ermunternde Worte aneignet, hilft der Welt vorwärts, denn Freude ist ein stärkendes Mittel, sie verleiht mehr Energie als der Haß, und leitet deren Gebrauch auf einen gesunden Weg. Aber wenn ein Mann fröhlich sein will, muß er mit seinen Nachbarn im Frieden leben, und willig sein, mehr als seinen Teil ihrer gemeinsamen Arbeit zu tun. Er muß auch bereit sein, die Kritik, beides gerecht und ungerecht zu erdulden, und beständig Böses mit Gutem vergelten.

Es gab verschiedene Gründe, warum der Herr den Marsch der Pioniere in dem öden Salzseetale innehalten ließ, anstatt sie nach den wohlbewässerten Gegenden Oregons ziehen zu lassen, oder in die Garten-Länder Californiens. Einer derselben war, daß Utah unvergleichliche Gelegenheiten für entschiedene intelligente Arbeit darbot, und es war notwendig, daß die Heiligen Arbeiter sein sollten. Sie wußten dieses zu würdigen, folglich nannten sie das neue Land Deseret, (Honigbiene), und sie fingen an, wie Honigbienen für sich selbst und andere zu sorgen. Der allgemeine Fleiß des Volkes wird anerkannt; sie sind unter den neuen Zuständen nicht umgekommen, sondern sind stark geworden und sind nun begründet.

In jedem Bienenkorb gibt es Drohnen, doch werden diese ausgetrieben, wann ihre Nützlichkeit zu Ende ist. In Deseret sollte es keine Drohnen geben.

Niemand, der wahrhafte Mannhaftigkeit besitzt, wird sich von seinem Anteil der Verantwortlichkeit und der Arbeit zurückziehen. Es ist beinahe die erste Pflicht des Menschen, für sich und seine Familie zu sorgen. Durch Ehrlichkeit und Fleiß sollte der Jüngling sich in seinem Platze zur Notwendigkeit machen. Fleißige Männer haben gewöhnlich mehr als sie tun können. Arbeit bringt Arbeit hervor, und die, welche die Dinge recht tun, werden mit der Zeit begehrt sein. Ehrbarer Erfolg gewinnt Vertrauen, und dem fortschreitenden, zuverlässigen Arbeiter öffnen sich beständig neue und größere Felder.

In unseren Städten besonders winden sich trügerische Standarten in die Leben mancher jungen Männer. Vielleicht haben sie in ihren eigenen Heimaten den Luxus gekostet, oder sie sehen, wie andere sich der guten Dinge des Lebens erfreuen. Törichterweise fangen sie an, alles, was sie aufbringen können, anzuwenden, in ihrem Bestreben auf besserem Fuße zu leben, als sie es vermögen. Die Erwerbsfähigkeit ist bei jungen Männern gewöhnlich nicht groß. Wenn sie heiraten, was sie tun sollten, haben sie mehr Gebrauch für was sie verdienen. Sie sollten einfach leben, ihre Auslagen stets innerhalb ihrem Einkommen zu halten und den Ueberschuß in einem vorteilhaften Geschäft anlegen, wovon sie ein regelmäßiges Einkommen haben werden. Während die Familie klein und Jugend, Gesundheit und Liebe das Ertragen der Mühseligkeit des Lebens erleichtern wird, arbeitet der kluge Mann früh und spät, und legt so für künftige Tage etwas auf die Seite. Er wird nicht sehr viel für Vergnügen ausgeben; seine Freude wird in seiner Arbeit und in seiner Familie sein.

Alle jungen Männer in der Kirche, die den Geist des Evangeliums haben, wünschen an der Spitze einer Familie zu stehen, und sie sind Willens, jegliche Last zu tragen, die ihnen dadurch auferlegt werden möchte. Es ist sicherlich irgendwo eine Schwachheit vorhanden, wenn ein Mann durch das Leben geht, ohne sich zu verheiraten. Ein Gatte und ein Vater zu sein, trägt zum Wert eines Mannes bei, und wenn seine Gattin und die Kinder mit ihm für Zeit und Ewigkeit verbunden sind, steht er als eine Macht im Weltall; denn, wenn alles gut geht, wird seine Familie ewig bestehen und überhandnehmen. Der Mann hat das Vorrecht und die Verantwortlichkeit, sich eine Gattin zu wählen. Sein Antrag mag angenommen oder zurückgewiesen werden, doch ist der beginnende Schritt in seiner Hand. Ihm gebührt es gut zu wählen. Die Liebe der Welt mag blind sein, aber rechtmäßige Liebe, verbunden mit inbrünstigem Gebet und ernsten Wünschen für die Wohlfahrt beider Parteien und von noch ungeborenen Geistern, ist nicht blind. In der Tat wird eine solche Liebe von einer höheren Einsicht als menschliche Anschauung begleitet.

Und unter den Eigenschaften der höchsten Mannhaftigkeit müssen wir Glauben an den Herrn und Hingebung für ihn und sein Werk einschließen, solche Hingebung, daß wir in Mitten von Leiden sagen können: „Und wenn er mich erschlagen sollte, so werde ich ihm dennoch vertrauen." Das Evangelium lehrt uns in Gehorsam und Standhaftigkeit, in Reinheit und Mäßigkeit; es bringt uns in Harmonie mit dem Herrn, und wenn wir es mit einem fest entschlossenen Herzen befolgen, und niemals wanken oder übelreden, wird es einen jeden von uns wie den Stifter unserer Seligkeit zu einem vollkommenen Manne machen.

## Notwendigkeit Buße zu tun.

Vom Aeltesten Jos. L. Mair aus der Dresdener Konferenz.

Die Buße ist eine natürliche Folge des Glaubens. Der neuerwachte Glaube an den Vater und den Sohn, wie auch an den Erlösungsplan, ver-

folgt der Sünde gegenüber einen doppelten Zweck. Erstens eröffnet er unser Herz einem neuen Gesetz der Sittlichkeit und des Gehorsams, viel höher als die Gesetze der Menschen, welche diese umfassen, und bringt er uns dieses Gesetz mit dessen Bedingungen verständlicher und pressender vor die Augen. Zweitens führt er das Leben und den Charakter Jesu Christi als das Ideal der Güte vor uns. Indem wir diese Vorzüge betrachten, werden wir gerührt und in dieser Stimmung erkennen wir die eigene vollständige Unwürdigkeit und Unvollkommenheit. Dieser Zustand ist das Bewußtsein unserer Sünde und umfaßt den ersten Schritt zur Buße. Deshalb ist es notwendig, daß Buße dem Glauben folge. Wäre es anders, würde es nicht folgerichtig sein. Wie würde ein Mensch seine Sünden bereuen, wenn er das Gesetz, das seine Handlungsweise als Sünde bezeichnet, als nicht bestehend erklären könnte? Wie würde er Christi Beispiel folgen, wenn er nicht Glauben hätte an Christum? Der Plan der Erlösung wäre nichts anderes als ein Wortspiel, anstatt ein Gesetz des Gehorsams. Wenn aber der Glaube ein wahrer ist und die Fülle und Pracht des Evangeliums einigermaßen erkannt worden ist, dann findet der Mensch durch Prüfung seine eigene Unvollkommenheit und Sündhaftigkeit und sein Glaube treibt ihn, über seine Sünden Buße zu tun.

Sobald nun jemand von seiner Sündhaftigkeit überzeugt ist und seine Seele von dem vertrauenden Einfluß des Evangeliums geleitet wird, dann wird dieser selbstverständlich ein Mittel suchen, wodurch sie sich von diesem Zustande befreien kann und stellt sich deshalb energisch in den Dienst Gottes. Daraus folgt, daß, wie die Buße dem Glauben folgt, so folgt Gehorsam dem befreienden Gesetze, wenn diese Buße oder Reue eine aufrichtige ist. Die gründliche Reue erweckt den Trieb zur Reinheit von der Sünde und bei guten Werken bewirkt sie eine Annäherung zu dem uns vom Gesetzgeber vorgezeichneten Ideal. Dieser Mensch gipfelt in dem Verlangen nach Gehorsam. Das erste äußerliche Zeichen dieses Verlangens, zu gehorchen, ist das Hinuntersteigen in das Wasser der Taufe. Dieses allein aber ist nicht genügend, wenn der Mensch nicht in seinem Herzen aufrichtige Reue übt (Joel 12: 12, 13). Deshalb behauptet Buße im Evangelium den Platz zwischen Glauben als dem Antriebe und dem Gehorsam zum Ende. Um aufrichtig zu sein, einer wirksamen und gültigen Taufe zu genügen, muß ein fester Glaube vorangegangen sein.

Nachdem ein Mensch das Gesetz übertreten hat, wird er ein Untertan 1. der Bürde der Sünde und 2. der Bestrafung der Sünde. Unter dem ersten wird verstanden der direkte Einfluß der Sünde auf den Charakter eines Menschen. Das Gewicht (Gewissen) drückt ihn nieder sozusagen und es macht ihn unmenschlich, grob und sinnlos. Diese persönlichen Zeichen der Sünde sollten wir nie aus dem Auge verlieren. Durch jede begangene Uebertretung wird die Reinheit der Seele befleckt, geschwächt und unter eine Last gestellt, die zunimmt und schwieriger wird abzuschütteln, je mehr und öfter wir sündigen. Unter der Bestrafung der Sünde versteht man die damit verbundene Züchtigung durch das Evangelium. Dieselbe Strafe erwartet jeden individuellen Menschen für die eigenen Sünden, die Adam nach dem Fall erwartete, nämlich: Verbannung aus der Gegenwart Gottes. Dieser Zustand fällt bis zu einem gewissen Grad, ungeachtet des bösen Ergebnisses der Sünde, auf die Seele selbst zurück. Gott hat erklärt, daß alle Sünden vorher vergeben sein müssen, ehe jemand in das Reich Gottes eingehen könne (Gal. 5: 19—21). Das Gesetz und die Bestrafung sind über alles erhaben und haben die gleiche Wirkung auf alle, die sündigen. Diese zwei Zustände sind nun dem geistlichen Gedeihen hinderlich und müssen vorerst beseitigt werden, ehe eine Errettung zustande gebracht werden kann. Beides, die Bürde der Sünde und die Bestrafung derselben müssen vorher beseitigt sein. Ohne Vergebung ist keine

Erlösung. „Es sei denn, daß jemand geboren werde aus Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen" (Johs. 3: 5). Diese Geburt von der Sündhaftigkeit zur Gerechtigkeit schließt die Vergebung der Sünde mit ein.

Das Evangelium Jesu Christi allein bedingt die Wege, wodurch beide „die Bürde der Sünde und die Bestrafung derselben" beseitigt werden können. Dieses ist, was das Evangelium unendlich besser macht für die Menschheit als irgend ein System der Sittlichkeit oder der Philosophie. Der böse Einfluß auf die Seele, der durch die Uebertretung hervorgerufen wurde, kann durch einen gerechten Lebenswandel in der Zukunft wieder abgewaschen werden. Aber keine, noch so große persönliche Güte, kann einen Menschen von der Bestrafung der Sünde befreien. Es bedarf des ganzen Gesetzes des Evangeliums, um dieser Bestrafung zu genügen und eine aufrichtige Buße ist ein großer Bestandteil dieses Gesetzes. Buße ist deshalb unumgänglich notwendig zur Vergebung der Sünden. Gerechtigkeit hilft zum Ueberwältigen der Sünde und wird dieser große Hilfe zu teil durch den Glauben an das Evangelium. Dieser Glaube nun, verbunden mit einer aufrichtigen Reue oder Buße und der Gabe des Heiligen Geistes, bringt einem Menschen Kraft von Gott, ihm zu helfen, die eigenen Sünden zu überwinden. Kein sittliches, ethisches oder philosophisches System kann eine solche Unterstützung in diesem Grade geben. Der Mensch, der sich auf eines der letztgenannten Systeme verläßt, ist, praktisch genommen, allein in diesem großen Kampfe. Immerhin hat er die Vorschriften des moralischen Lebens zu seiner schwachen Unterstützung, er hat aber nicht das tätige Streben des Heiligen Geistes in sich. Dessen Hilfe kann nur durch das Evangelium Jesu Christi erlangt werden, deshalb wird auch die „Bürde der Sünde" am Besten durch das Evangelium beseitigt. Dieses läßt sich durch die Tatsache bestätigen, daß Einrichtungen der Philosophie und der Sittlichkeit, die ohne Gott gemacht wurden, im allgemeinen erfolglos waren, dauernde nationale Moralität herbeizuführen. Das Lehren des Evangeliums der Buße ist der einzige Weg, auf welchem große und dauernde Verbesserungen zustande gebracht werden können. Daß Buße zur Vergebung notwendig ist, wird zur Genüge bestätigt in der heiligen Schrift: Math. 3: 1—2; Mark. 1: 14—15; Apostelgesch. 2: 38; 3: 19; 17: 30; 26: 19—20; Math. 11: 20—22; 21: 31—32; Joel 2: 12—13; Jesaja 55: 6, 7; Jeremia 18: 7, 8; Hesekiel 33: 14—16; Luk. 24: 45—47; Gal. 5: 19—21; 1. Johs 1: 89; im Buch Mormon: 2. Nephi 2: 21; 9: 24; Jakob 3: 3; Mosiah 4: 10; Alma 5: 31—56; 34: 31—35; Hel. 5: 11; 12: 22—24; 3; Nephi 9: 2; Morm. 5: 22—24; 7: 3—8; Moroni 8: 24—26; im Buch der Lehren und Bündnisse: Ab. 19: 4; 20: 29; 29: 44; 68: 26; 81: 57; 133: 16.

Wie die Notwendigkeit der Buße eine zweifache ist, so ist auch deren Wirkung eine doppelte. Diese Wirkungen stützen sich auf die Notwendigkeit und sind übereinstimmend mit dieser. Wie schon erwähnt, ist eine dieser Wirkungen die Beseitigung der Bestrafung der Sünde. Diese nun ist eine Vergebung und wird erlangt durch Buße und der ihr folgenden Tat, Taufe u. s. w. Der Mensch, der aufrichtig bereut und Früchte der Buße hervorbringt, gewinnt dadurch Vergebung seiner Sünden. Durch dieses nun sind die Schranken beseitigt, die bisher den Eintritt ins Himmelreich unmöglich machten, denn wenn die Bestrafung einer Uebertretung des Gebotes vollstreckt ist, dann ist auch Vergebung erlangt. Hesek. 33: 14—16; Jonas 3: 5—10. Die zweite Wirkung der Buße ist die Beseitigung der „Bürde der Sünde" wie die Vervollkommnung des persönlichen Charakters. Jede Sünde läßt ihre üblen Einflüsse auf die Seele zurück. Bei ganzer und vollkommener Buße, unter dem Einflusse des Heiligen Geistes werden alle diese Wirkungen beseitigt. Lügen, heucheln, stehlen, gottloses Wesen, alles dieses läßt eine Wunde in der Seele zurück.

Es folgt Schwachheit und Herabsetzung des eigenen Menschen in natürlicher und sicherer Folge. Wird dieses Sündigen zur Gewohnheit, so wird diese Herabwürdigung eine um so tiefere. Es ist weder Glück noch Erhöhung noch Stärke in der Sünde. Unter ihrem immerwährenden Einflusse verliert der Charakter seine Schönheit, Erhabenheit und Herrlichkeit. Matt und träge gibt er seine Pracht auf und bald ist es um den eigenen Willen des Menschen geschehen. Der Gewohnheitssäufer, der Fälscher, der Faullenzer, der Wüstling, alle zeigen den Verlust der Stärke und Brauchbarkeit der Seele. Für diesen Zustand gibt es nur ein Radikalmittel — aufrichtige Reue und Buße. „Lasset den Schwachen seinen Weg aufgeben, und den ungerechten Menschen seine Gedanken." Dieses ist der einzige Weg zur Wiedererlangung des eigenen Charakters aus dem Pfuhl der Sünde. Denn tatsächlich mit Gewalt der Sünde zu widerstehen, bringt in der Folge den Gebrauch von guten Tugenden mit sich, und die Heilung der Wunde, welche die Sünde verursacht hat. Die Reinigung und Stärkung der Seele durch gute Werke bringen eine Vervollständigung des Charakters zu Wege. Die Worte Almas an seinen Sohn Corianton sind wert, hier wiedergegeben zu werden, da sie sich so direkt auf diesen Gegenstand beziehen: „Jetzt, mein Sohn, wage es nicht mehr, deinen Gott über diese Lehrpunkte zu erzürnen, gegen welche du bisher gewagt hast, Sünde zu begehen. Vermute nicht, weil von der Wiederherstellung geredet worden, daß du von Sünde zur Seligkeit gebracht werdest. Siehe, ich sage dir, Sünde war niemals Glückseligkeit. . . . Jetzt, mein Sohn, bedenke, daß alle Menschen, welche sich in einem natürlichen Zustande, oder, ich wollte sagen, in einem fleischlichen Zustande befinden, in der Galle der Bitterkeit und in den Banden der Sünde sind; sie leben ohne Gott in der Welt und sind gegen Gottes Eigenschaften gegangen, daher sind sie in einem der Glückseligkeit entgegengesetzten Zustande. Alma 41:9—11."

Man sollte vollständig begreifen, daß die Buße ein bleibendes Prinzip ist. Da unsere Sünden täglich Wiederholung finden, ist es auch notwendig, daß wir täglich bereuen. Der Mensch sollte sich aber hüten, aus Gewohnheit zu sündigen, und die gleiche Uebertretung wieder zu begehen; er sollte sich nicht darauf verlassen, daß ein abermaliges oder öfteres Bereuen derselben ihm Vergebung bringen würde. Die Worte: „Gott, sei mir Sünder gnädig," sind so leicht wiederholt, daß viele nur zu gerne in ihren Gewohnheitssünden verharren, und sich für ihre Vergebung auf diese Formel verlassen. Das bestehende Gebot der Bußfertigkeit sollte nicht so verstanden werden. Wir sollten suchen, die Gewohnheitssünden zu überwinden, denn neue Versuchungen und Aerger, werden uns natürlich jeden Tag finden, um uns zu untergeordneten Vergehen in Gedanken, Worten und Werken zu verleiten. Darin nun besteht die Notwendigkeit einer immerwährenden Buße. (Mosiah 27:8—37.)

---

# Der Mißbrauch Heiliger Namen.

Vom Aeltesten Joseph F. Cannon, vom Liverpool Office.
Uebersetzt vom Aeltesten William D. Campbell.

Es würde sehr interessant sein, eine Liste von Worten, welche verschiedene Völker als profan betrachten, zu sehen. Eine allgemeine Gewohnheit ist unter den Menschen vorhanden, ihrem Zorn durch den Gebrauch gottloser Ausdrücke Luft zu machen, und weil sie mit bösen Leidenschaften verbunden sind, hat man diese Worte selbst als Flüche betrachtet, deren Ausspruch als gottlos betrachtet wird. Auch heilige Dinge und das Gegenteil davon werden oft angewendet und sind im allgemeinen Gebrauch unter den Profanen.

Sonderbar, wie es auch scheinen mag, so werden selbst unter den Christen vielerorts die Namen der Gottheit im gewöhnlichen Gespräch oftmals nur als eine Bekräftigung des Gesagten angewendet, und diese Gewohnheit wird nicht als eine Sünde betrachtet. Unter einigen Völkern auf dem Kontinent werden der Name des Erlösers und des Vaters auf diese Weise gebraucht, beides von den religiösen und den irreligiösen — wenn aber eine Person die Worte Kreuz, Donner oder Blitz anwenden sollte, würde er beinahe als ein Verbrecher angesehen.

Es ist vorteilhaft, in dieser Verbindung das Gebot des Erlösers zu betrachten, als er sagte: „Schwöret gar nicht!" Worte, die an und für sich unschuldig sind, werden durch die Gewohnheit der öfteren Anwendung böse gemacht. Das Beste, was wir tun können, wenn wir zornig sind, ist, unsere Worte und Handlungen zu mäßigen. Die Feuer der Leidenschaft können schnelle erstickt werden, wenn man den Luftzug des Aussprechens nicht öffnet. Dann wissen wir allein, wie wir gefühlt haben, und andere sind nicht durch unsern Zorn in ihren Gefühlen beschädigt und verwundet worden. Salomon sagte: „Wer seines Mutes Herr ist, ist besser denn der die Städte gewinnet." Selbstbeherrschung ist eine der besten und edelsten Eigenschaften des menschlichen Charakters, und ist das Ziel, nach dem alle Heiligen streben sollten. Es ist daher besser, wenn der Zorn sich angeregt fühlt, profane Worte zu unterdrücken. Und wenn der Mensch ruhig ist, kann es gewiß keine Ursache zu einem Fluche geben. Jemand, der der Gewohnheit des Fluchens ergeben ist, ist ein Gegenstand der Traurigkeit, ja beinahe des Ekels für einen gebildeten Menschen. Dieses ist besonders der Fall, wenn die anstößigen Worte die Namen der Gottheit sind. „Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht mißbrauchen," war der durch Moses den Menschen überlieferte Befehl Gottes.

Es ist zweifelhaft, ob nur die Profanen durch das dritte Gebot verurteilt werden, denn es gibt eine andere Klasse Leute, die, ohne sich den Gedanken an die Sünde zu verwirklichen, den Namen des Herrn mißbrauchen. Die Art und Weise, in welcher die heiligen Namen des Vaters und des Sohnes in vielen religiösen Versammlungen gebraucht werden, ist denen, die in der wahren Furcht des Herrn leben, einfach empörend. Wenn der Erweckungsprediger in einem Gebet den heiligen Namen unseres Erlösers vielmals ausruft, und in seiner Rede mit keiner anderen Absicht, als um dieselbe auszufüllen, oftmals wiederholt, so mißbraucht er den Namen des Herrn.

Die Heiligen sollten in dieser Hinsicht außerordentlich vorsichtig sein. Wachet eifrig über die heiligen Namen unseres Vaters, unseres Heilandes und des Trösters. Wenn wir sie wiederholen, sollte es nur in allem Ernst und mit Bedacht sein. Wir brauchen sie in unsern Gebeten nicht oft anzuführen. Der Heiland sagte: „Unser Vater in dem Himmel," und diese Worte genügen für einen jeden in Gebeten, für welche keine Form verordnet ist. Alle unsere Bitten sollen in dem Namen Jesu Christi dargebracht werden; aber diesen heiligen Namen brauchen wir in unserm Gebet nicht mehr als einmal anzuwenden.

Es ist nicht unsere Absicht, Regeln zu verordnen, wie wir unsere Gebete anfangen und schließen sollen. Jede Person wird ihre eigene Individualität brauchen und sich durch den Geist in ihrem Beten leiten lassen, wir können uns aber wohl hüten vor dem Mißbrauch der heiligen Namen beim Beten, Sprechen und Schreiben.

## Todesanzeigen.

In der Gemeinde Burgdorf, Schweiz, starb am 3. Januar Schwester Elise Aebi. Sie war am 15. Mai 1875 in Heimiswil, Kt. Bern, geboren,

und schloß sich am 1. Dezember 1901 durch die Taufe der Kirche Christi an, der sie stets treu blieb. Sie litt sieben Monate und starb an Wassersucht und Herzkrankheit.

Am 5. Januar starb in Langnau, Kt. Bern, Bruder Christian Bürki. Geboren den 26. Dezember 1826 zu Langnau, Kt. Bern, nahm er das Evangelium an und wurde am 6. Mai 1901 getauft. Er hatte ein starkes Zeugnis von der Wahrheit und blieb seinen Bündnissen getreu. Er starb infolge von Lungenentzündung.

In Freiberg, Sachsen, starb am 14. Januar Schwester Bertha Schieck, geboren den 30. März 1836 in Witzschdorf bei Chemnitz. Sie trat am 24. Dezember 1893 der Kirche in Dresden bei, und war immer eifrig in der Verbreitung der Wahrheit. Sie hinterläßt eine Tochter und zwei Söhne.

In Herisau, Kt. Appenzell, starb am 16. Januar Schwester Katharina Diem. Sie war am 7. Juli 1830 in Waldstadt, Appenzell, geboren, und wurde am 25. März 1882 getauft. Sie starb mit der vollen Zuversicht auf eine glorreiche Auferstehung.

## Beruhigung.

Sprich, was soll dein irres Sehnen,
Was dein hoffnungsloser Schmerz?
Blicke mutig durch die Tränen,
Blicke freudig himmelwärts.

Wenn das Schicksal dir hienieden
Unheilbare Wunden schlug,
Und der Kummer deinen Frieden
In die öden Grüfte trug.

Wenn der kurze Lenz verflossen
Und das Leben winterkalt,
Ungewünscht und ungenossen,
Blütenlos vorüberwallt.

Blicke gläubig in die Räume,
Wo die ew'ge Liebe thront,
Wo das goldne Glück der Träume
Einst der Tage Leiden lohnt.

Wo, was jetzt vorüberwehend
Wie ein Himmelston erklingt,
Jugendkräftig und bestehend
Alle Schmerzen niederzwingt.

Wünsche dir entfloh'ner Stunden
Helle Freuden nicht zurück,
Denn das Glück ist nie verschwunden;
Was verschwindet, ist nicht Glück.

Ludwig Schnabel.

## Inhalt:


| | | | |
|---|---|---|---|
| Die Kirche und das Reich Gottes | 33 | Mannhaftigkeit | 41 |
| Treue zum Priestertum | 37 | Notwendigkeit Buße zu tun | 43 |
| Entlassungen | 40 | Der Mißbrauch Heiliger Namen | 46 |
| Ernennung | 40 | Todesanzeigen | 47 |
| Notiz | 41 | Gedicht | 48 |


**Der Stern** erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
**Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.**

Adresse des schweizerischen Missionskomptoirs:
**Levi Edgar Young, Höschgasse No. 68, Zürich V.**

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 1144s